Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 2. April 1883. Nr. 151.

Deutschland.

Berlin, 1. April. Die Kaiserin Augusta hatte die gekrönte Preisschrift des Herrn von Criegern über das rothe Kreuz in Deutschland, dem Fürsten Reichskanzler in Begleitung eines Allerhöchsten Handschreibens übersendet. In Erwiderung dieses Allerhöchsten Handschreibens hat Fürst Bismarck folgendes Schreiben an die Kaiserin gerichtet:

Allerdurchlauchtigste Kaiserin,
Allergnädigste Königin und Frau!

Eurer Majestät erlaube ich mir für die huldreiche Uebersendung der gekrönten Preisschrift „Das rothe Kreuz in Deutschland" meinen alleruntertänigsten Dank zu sagen.

Die Ansicht, von der der Verfasser ausgeht, daß die staatlichen Vorrichtungen für die Pflege der Verwundeten und Kranken hinter den Anforderungen der christlichen Nächstenliebe zurückbleiben, ist nicht nur für die Vergangenheit zutreffend, sondern wird es nach menschlicher Voraussicht jederzeit bleiben. Den Abstand, welchen das staatlich Erreichbare hinter den berechtigten Forderungen der Menschenliebe zurückbleibt, vermag nur die freiwillige Krankenpflege auszufüllen und hat es unter Eurer Majestät hingebender Leitung in früher unerreichtem Maße gethan.

Der huldreichen Fürsorge Eurer Majestät für alle Diejenigen, welche der Hülfe bedürfen, und der aufopfernden Unterstützung, die Allerhöchstdieselben der Entwickelung des rothen Kreuzes haben zu Theil werden lassen, ist die öffentliche Meinung mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gefolgt, und deshalb wird sie auch ein Buch günstig aufnehmen, welches, wie das vorliegende, dazu geeignet ist, die Theilnahme für das rothe Kreuz zu fördern und den Vereinen der freiwilligen Krankenpflege als Leitfaden bei ihrer Thätigkeit zu dienen.

Eure Majestät wollen huldreichst überzeugt sein, daß ich auch in Zukunft gern jeden sich mir bietenden Anlaß benutzen werde, um die Thätigkeit der unter Allerhöchstdero Leitung stehenden Vereine der freiwilligen Krankenpflege auch amtlich nach Kräften zu unterstützen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich
Eurer Majestät
alleruntertänigster Diener
(gez.) v. Bismarck.

— Der Kaiser hat die beiden Kapitäne von Schleinitz und von Blank zu Kontre-Admiralen ernannt.

Berlin, 2. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zum gestrigen Geburtstage des Reichskanzlers Fürsten Bismarck:

Am heutigen Tage tritt Seine Durchlaucht der Fürst Bismarck in ein neues Jahr seines ereignißund thatenreichen Lebens. Kaum jemals wohl hat ein welthistorischer Charakter seine ihm hienieden beschiedene Sendung unter schwierigeren Umständen begonnen und durchgeführt, wie dieser gewaltige Mann, den Deutschland mit Stolz als den Begründer und Vollender des Werkes der politischen Einigung, der nationalen Größe preist. Da Fürst Bismarck vor nunmehr zwei Jahrzehnten die Zügel der Regierung ergriff, stand er allein gegen eine Welt voll blöden Unverstandes und anmaßlicher Selbstüberhebung — einzig getragen durch das rückhaltlose Vertrauen des Monarchen und das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Kraftvollen Griffes beseitigte seine Hand das morsche Trümmerwerk, Ueberbleibsel längst vergangener Tage, ließ aus dem Chaos kleinstaatlicher Zerrissenheit den stolzen Prachtbau des deutschen Reiches erstehen, kittete ihn durch Blut und Eisen und wurde so der politische Reorganisator seines Volkes. Dieser Ehrenkranz bleibt dem Fürsten heute schon voll und ungeschmälert. So gänzlich bar aller Pietät und Vaterlandsliebe ist wohl kaum der verbissenste Oppositionsmann, daß er vor der Welt es wagen möchte, an den unvergänglich leuchtenden Verdiensten des Fürsten Bismarck um die Herbeiführung der nationalen Einheit zu mäkeln. Aber um so frecher hebt der mit krassem Eigennutz gepaarte oppositionelle Unfehlbarkeitsdünkel sein Haupt im Kampfe gegen das wirthschaftliche Reformwerk des Reichskanzlers. Wir haben gesehen, wie in den letzten Jahren — mutatis mutandis — ganz dieselben Argumente, deren totale Haltlosigkeit der Verlauf der politischen Aktion seiner Zeit dargethan, wider die sozialreformatorischen Bestrebungen unseres leitenden Staatsmannes ins Feld geführt worden, aber wir sehen auch hier, wie allmälig die bessere Erkenntniß Platz greift, und können beinahe schon den Zeitpunkt berechnen, wann die Gegner der inneren Erstarkung und Festigung des Reiches auch in dieser Frage vor der intellektuellen und moralischen Ueberlegenheit des Fürsten Bismarck das Gewehr werden strecken müssen.

Millionen dank- und pietäterfüllte deutsche Herzen bringen in diesem Sinne dem Gefeierten des heutigen Tages ihre aufrichtigsten Glückwünsche dar. Sie wissen, daß es in erster Linie mit ein Verdienst des Reichskanzlers ist, wenn zu einer Zeit, wo aller Orten die vitalsten Völkerinteressen auf dem Spiele stehen, unserem Vaterlande trotz seiner exponirten Lage und des Wirrwarrs seiner inneren Parteikämpfe die Segnungen des Friedens bislang gewahrt geblieben sind und ihm, so Gott will, auch in Zukunft erhalten bleiben werden.

Wer immer ein patriotisches Herz im Busen trägt und es mit seinem Lande und Volke ehrlich meint, fleht daher mit desto größerer Inbrunst die göttliche Vorsehung an, sie wolle über dem theuren Haupte des Fürsten Bismarck noch lange, lange Jahre hindurch schirmend walten, sie wolle ihm den Vollbesitz seiner körperlichen Kraft und Gesundheit wiedergeben und ihm so das Werk der Selbstverleugnung erleichtern, die er übt, indem er, allen Stürmen und Gefahren um ihn Trotz bietend, fest und unentwegt seinem kaiserlichen Herrn als Kanzler zur Seite steht. Der Hoffnung uns getröstend, daß diesem unseren Flehen Erfüllung werde, sehen wir gehobenen Bewußtseins dem neu beginnenden Lebensjahre des Kanzlers entgegen, wissend, daß wir in diesem Bewußtsein mit Allen zusammentreffen, welche in dem Gefeierten einen sicheren Hort des allgemeinen Friedens, einen zuverlässigen Bürgen einer gedeihlichen nationalen Entwickelung erkennen.

— In den beim Reichstage eingelaufenen zahlreichen Petitionen von süd- und westdeutschen Gärtnerei-Interessenten werden folgende Zollsätze für Früchte, Gemüse, Blumen u. s. w. vorgeschlagen:

1) Auf Schnittblumen, als: Veilchenblüthen per Kilo brutto 5 M., Kamelien, Rosen, Reseda, Orangen- und andere Blüthen per Kilo 15 M. 2) Abgeschnittenes Grün, Blätter u. s. w. per Kilo brutto 1 M. 50 Pf. 3) Auf Obst: feines Obst, wie Erdbeeren, Pfirsiche, Aprikosen per Kilo brutto 1 M., anderes Obst per 100 Kilo brutto 24 M. 4) Für feinere Artikel der Gärtnerei, als Spargel, Salat, Radieschen und sonstiges Gemüse per 100 Kilo 30 M. 5) Für gröbere Artikel der Gärtnerei, als Frühkartoffeln in den Monaten Mai, Juni und Juli, ferner Roth- und Weißkraut per 100 Kilo 10 M. 6) Für Baumschulartikel, als: Obstbäume per 100 Kilo 5 M., Zierbäume, Sträucher, Koniferen per 100 Kilo brutto 3 M., Rosen per 100 Kilo brutto 20 M.

— Zur Verhaftung der Louise Michel in Paris weiß der „Figaro" noch einige interessante Einzelheiten zu melden. Die „große Bürgerin" hatte in der letzten Zeit ihres verborgenen Daseins bei einem Mitarbeiter des „Intransigeant", Herrn Vaughan, Zuflucht gefunden, aus dessen Behausung sie sich jede Nacht als Mann verkleidet nach ihrer auf dem Boulevard Ornano belegenen Wohnung begab, um ihre siebzigjährige, kranke und halb gelähmte Mutter zu besuchen. Das Haus, in dem sich ihre Wohnung befindet, wurde von Polizeiagenten scharf bewacht. Letztere hatten den Befehl erhalten, Louise Michel, sobald sie sich zeige, zu verhaften, kamen aber nicht auf den Gedanken, daß die viel Gesuchte sich der Männerkleidung bedienen könnte. So konnte dieselbe eine Reihe von Tagen bei ihrer Mutter ein- und ausgehen. Ihr Entschluß, sich freiwillig zu stellen, war durch einige Artikel in radikalen Blättern hervorgerufen, in denen ihr in mehr oder minder verblümter Weise der Vorwurf der Feigheit und Selbstsucht gemacht war. Merkwürdigerweise hielt man sie auf der Polizeipräfektur nicht fest, sondern ließ sie unbehindert in ihr Asyl zurückkehren. Doch kannte man nun ihren Aufenthalt, und als Louise Michel am nächsten Tage das Haus, wo Herr Vaughan wohnt, verließ wurde sie von zwei Polizeiagenten, die ihrer bereits harrten, in Empfang genommen. Auf der Polizei-Präfektur drückte man sein Erstaunen darüber aus, daß sie sich freiwillig gestellt; man hatte geglaubt, sie weile in Genf. Sie ist bekanntlich angeklagt, zum Umsturz der Regierung und zur Plünderung an der Spitze einer bewaffneten Bande aufgereizt zu haben. In Betreff des ersten Punktes erklärte sie vor dem Untersuchungsrichter, daß es ihr Recht sei, für jede beliebige Regierungsform einzutreten. Was den zweiten Vorwurf anbetreffe, so habe sie zur Plünderung nicht aufgereizt. „Aber," so warf der Untersuchungsrichter ein, „man hat Sie sagen hören: Nehmt Brod." „Das ist richtig," erwiderte die Gefangene. „Die Menge hat Brod genommen und ich habe gesagt: „Nehmt euch Brod", aber ich habe auch hinzugefügt: „Thut den Bäckern nichts zu Leide, zerstört nichts." Die Zeugen werden es bestätigen. Wenn ich übrigens Brod für die Nothleidenden verlange, so verlange ich es nicht für den Augenblick. Ich will Brod für heute und für morgen, Brod durch die Arbeit." Alle diese Ausflüchte und Redensarten ändern nichts an der Thatsache, daß die „große Bürgerin" jetzt ziemlich kleinlaut geworden ist und zur Wegnahme von Brod ausdrücklich aufgefordert hat.

Ausland.

Paris, 31. März. (D. M.-B.) Die intransigente Presse hat einen Sieg über General Galliffet erfochten, welcher bekanntlich im Rufe eines Reaktionärs steht. Galiffet hätte die für den Herbst in Aussicht genommenen Manöver des zwölften Armeekorps und der zwölften Kavallerie-Brigade und im Juni eine Rekognoszirung der Grenzzone zwischen Montmedy und Luneville kommandiren sollen, bei welcher alle Kavallerie-Divisions-Kommandanten und mehrere Brigade-Generäle sich in seinem Gefolge befinden sollten. Man versprach sich davon gute Resultate für die Ausbildung der Kavallerie. Angesichts der Angriffe der intransigenten Presse werden diese Manöver und Rekognoszirungen nicht stattfinden, weil offenbar Kriegsminister Thibaudin es mit den Radikalen nicht verderben will.

Die heutigen Blätter enthalten einen Subskriptions-Aufruf für das Gambetta-Denkmal. Ehrenpräsident des Komitees sind der Kammerpräsident Brisson, der Senatspräsident Le Royer, General Faidherbe und Victor Hugo.

London, 30. März. Die irischen Schreckensmänner verfolgen ihre infernalen Pläne mit furchtbarer Konsequenz; seit den letzten Wochen ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht der Polizei in dieser oder jener volkreichen Stadt des Königreichs eine Höllenmaschine oder ein anderes Zerstörungswerkzeug in die Hände gefallen und ein oder der andere hervorragende Staatsmann mit Drohbriefen behelligt worden ist. Die Regierung hat aufgehört, die Drohungen O'Donovan Rossa's und seiner Helfershelfer leicht zu nehmen; sie kann nicht länger mehr daran zweifeln, daß es den Dynamitverschworenen Ernst ist, britisches Leben und Eigenthum schonungslos zu vernichten, wo immer sich ihnen Gelegenheit dazu bietet. Die Vermehrung der Exekutivpolizei sowie die Heranziehung des Militärs zur Bewachung der öffentlichen Gebäude und die Absicht, eine politische Polizeiabtheilung ins Leben zu rufen, welcher die Aufgabe ertheilt werden soll, die Dynamitreptilien bis in ihre Höhlen zu verfolgen, deuten den Ernst der Lage zur Genüge an. Die letzte wichtige Entdeckung hat in Liverpool stattgefunden; der dortigen Polizei ist es gelungen, bei einem an der Suttoner Eisenbahnstation bediensteten Gepäckträger irischer Herkunft eine Menge von Sprengstoff gefährlichster Art ausfindig zu machen und den Gepäckträger sowie einen Komplizen zu verhaften. Außerdem wurde eine Kiste mit Beschlag belegt, welche eine Höllenmaschine sinnreichster Konstruktion enthielt und berechnet, wenn in Betrieb gesetzt, die verheerendste Wirkung hervorzubringen. Wie man allgemein annimmt, sind die beiden Verhafteten Mitwissende eines neuen Komplottes, dessen Fäden die Polizei zum Theil wenigstens bereits entdeckt zu haben glaubt. Im Unterhause, das gestern seine erste Sitzung nach Ostern hielt, brachte Sir Stafford Northcote, der Führer der Opposition, diese Angelegenheit zur Sprache; Sir William Harcourt, der Staatssekretär des Innern, bestätigte die Richtigkeit der veröffentlichten Mittheilungen über den Fang in Liverpool, lehnte es jedoch vorläufig ab, weitere Auskunft zu geben. Auch der angebliche Anschlag gegen Lady Dixie beschäftigte auf einige Zeit das Haus, Harcourt antwortete auf die bezügliche Interpellation des Homerulers O'Shea', daß die Angaben über den Ueberfall nur von Lady Dixie ausgegangen seien und die Untersuchungen der Polizei nichts ergeben hätten, was die Aussagen der Dame bestätigen könnte. Das Home office will, wie es heißt, in dieser Angelegenheit weitere Nachforschungen nicht mehr anstellen lassen, worüber Mylady sehr ungehalten ist; Sir Beaumont Dixie, der Gemahl von Lady Florence, hat an den Staatssekretär des Innern ein Schreiben gerichtet, in welchem sie sich bitter darüber beklagt, daß die Behörden keine Belohnung auf die Entdeckung der Personen, welche den Ueberfall verübten, ausgesetzt hätten. Sir William Harcourt hat darauf geantwortet, daß die Polizei keine Spur entdeckt hat, welche einen solchen Schritt rechtfertigen könnte.

Provinzielles.

Stettin, 2. April. Das Stillschweigen einer Versicherungs-Gesellschaft auf die Offerte eines Versicherungs-Reflektanten, mit ihm einen Versicherungs-Vertrag abzuschließen, kann, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Zivilsenats, vom 2. Februar d. Js., unter Erwägung der näheren Umstände nach den allgemeinen Grundsätzen von Treu und Glauben als eine Annahme der Versicherungs-Offerte aufgefaßt werden. In derselben Sache hat das Reichsgericht auch ausgesprochen, daß die in Feuer-Versicherungs-Polizen enthaltene Klausel: „Bei einem Eigenthumswechsel tritt mit Ausnahme der Erbschaftsfälle der neue Eigenthümer nur mit Genehmigung der Gesellschaft in den bestehenden Versicherungs-Vertrag ein —", im Geltungsbereich des preußischen allgemeinen Landrechts der Regel nach nicht dahin aufzufassen sei, als solle mit dem Eigenthumswechsel die Versicherung erlöschen und erst durch Vereinbarung zwischen dem neuen Eigenthümer und der Gesellschaft wieder wirksam werden, sondern daß, wenn nicht sonstige Umstände dagegen sprechen, die gedachte Klausel dahin zu verstehen sei: es solle zwar die Versicherung dem neuen Eigenthümer gegenüber einstweilen fortbestehen, jedoch die Gesellschaft berechtigt sein, durch Versagung der Genehmigung die Versicherung aufzuheben.

— Für die Studirenden des Maschinenfachs, welche sich dem Staatsdienst widmen, bestand bis jetzt die Bestimmung, daß die Entlassungs-Prüfung bei den nach dem Reorganisationsplane vom 21. März 1870 eingerichteten Gewerbeschulen, sowie bei den durch besondere Verfügung hierzu berechtigten Schulen der — für die Staatsbaubeamten vorgeschriebenen — Reifeprüfung auf einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Ober-Realschule bis auf Weiteres gleichgestellt sein solle. Durch Erlaß vom 17. März d. Js., dessen Wortlaut im „Zentralblatt der Bauverwaltung" mitgetheilt ist, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr im Einvernehmen mit dem Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten diese bisher gestattete Ausnahme mit der Maßgabe aufgehoben, daß dieselbe nur noch auf diejenigen Reifezeugnisse Anwendung finden darf, welche bis Ostern des laufenden Jahres erworben sind. Damit sind die Vorschriften für die Vorbildung und Prüfung der Maschinenbeamten mit den für die Baubeamten geltenden Bestimmungen in Uebereinstimmung gebracht.

— Der vaterländische Frauenverein in Greifswald beabsichtigt daselbst ein Siechenhaus und Kinderpflege-Anstalt zu gründen und zwar 20 Betten für Sieche und 12 Betten für kranke Kinder. Der Vorstand des Vereins, vertreten durch die Frau Gräfin Behr-Behrenhof, hat sich dieserhalb bereits an den Kommendator des St. Johanniter-Ordens für Pommern, Graf von Bismarck-Bohlen, mit dem Ersuchen gewandt, zu diesem Unternehmen aus den für Pommern bereitgestellten Mitteln von 27,000 Mark 18,000 Mark herzugeben. Das Institut soll ganz im Sinne des Ordens geleitet werden, die Hülfe von Diakonissinnen ist gesichert. Die Mittel sollen beschafft werden außer den ged. 18,000 Mark durch das Vermögen des Vereins und aus der Kasse einer sich besonders dafür interessirenden Privatperson. Die Unterhaltungskosten werden gedeckt durch das Kostgeld und durch milde Beiträge. Der vaterländische Frauenverein hat sich bereits an die Stadt Greifswald um Ueberlassung eines Baugrundes zur Erbauung des Siechenhauses gewandt und ist auch von den dortigen städtischen Behörden dem Verein passendes Terrain zu dem Preise von 3000 Mark überlassen worden.

— Der Wahlkreis Stralsund-Rügen, in welchem seit 1867 sämmtliche Wahlen stets konservativ ausfielen, ist, wie heute feststeht, bei der Ersatzwahl zum Reichstage der konservativen Partei verloren gegangen; die Wahl des fortschrittlichen Kandidaten, Kaufmann und Stadtverordneter Samm aus Berlin, ist sicher. Bis gestern Mit-

tag, wo nur noch die Nachrichten aus 6 Wahlbezirken mit 490 Wahlberechtigten fehlten, hatte Samm 8171, der konservative Gegenkandidat, Ober-Präsident Graf Behr-Negendank, 7549 Stimmen erhalten.

— Das von uns schon angekündigte 50jährige Jubiläum des Lehrers an der Friedrich-Wilhelms-Schule Herrn Lincke fand gestern statt und gab zu den mannigfachsten, ehrenvollsten Ovationen Anlaß. Ueber den Lebenslauf des Jubilars weiß die „Neue Stett. Ztg." Folgendes zu berichten: Geboren am 10. Mai 1814 zu Stargard i. P., einer ehrsamen Tischlerfamilie entstammend, die den Knaben nach guter alter Sitte streng und häuslich erzog, genoß Lincke seinen ersten Unterricht an der hiesigen Ministerialschule, die damals unter der persönlichen Leitung des Stadtschulrathes Graßmann auf hoher Stufe stand. Ursprünglich für das väterliche Handwerk bestimmt, wurde dem lernbegierigen Knaben später nachgegeben, sich dem Lehrerberufe zu widmen, zu welchem Zwecke er von 1831 bis 1833 das hiesige Seminar besuchte, das er mit einem Zeugnisse ersten Grades verließ; sofort am 1. April 1833 fand er eine Anstellung an der hiesigen Lastadieschule, an welcher er fünf Jahre hindurch thätig war. Hatte er schon vor und während der Seminarzeit seine Studien über die vorgeschriebenen Gebiete hinaus ausgedehnt, so setzte er dieselben in weiterem Umfange als Lehrer gedachter Schule fort; und obwohl er bei kärglichem Gehalte neben umfassender Amtsthätigkeit (bis zu 36 Stunden wöchentlich) noch Privat-Unterricht zu ertheilen genöthigt war, fand er noch Zeit, sich den Naturwissenschaften, dem Französischen und vor allen Dingen auch der Musik zu widmen, deren eifriger Pflege er sich unter Löwe's Anleitung sowohl praktisch wie theoretisch hingab. Diese angestrengte Thätigkeit hatte ihn indeß körperlich so sehr heruntergebracht, daß er er einem Vorschlage des damaligen Ober-Präsidenten von Bonin, als Hauslehrer in dessen Familie einzutreten, gern nachkam und in dieser Stellung auch 2½ Jahre lang verharrte, seine eigenen Studien fördernd und erweiternd und vor allen Dingen des veredelnden Umganges einer hochgebildeten Familie genießend. Mit der Einweihung der Friedrich-Wilhelms-Schule trat Lincke in den Verband des Lehrer-Kollegiums derselben ein, dem er dann ohne Unterbrechung bis heute, also über 43 Jahre zum Segen der Anstalt angehört hat, gleich sehr geehrt und geachtet von Schülern wie Lehrern derselben. Wenngleich auch hier sein Wirkungskreis ein umfangreicher, so erschöpfte derselbe indeß seine Thatkraft nicht und er behielt genügend Zeit übrig, sich nicht nur wissenschaftlich auf den verschiedensten Gebieten zu bethätigen, sondern sich auch gemeinnützigen Bestrebungen aller Art mit voller Hingabe zu widmen. In ersterer Beziehung sind seine Arbeiten auf naturwissenschaftlichem Gebiete, namentlich der Botanik und speziell der Entomologie hervorzuheben, wie auch seine Bestrebungen für pommersche Heimathskunde („Bilder zur Heimathskunde der Provinz Pommern", Anhang zu Preuß und Vetter's Lesebuch); seine „Beiträge zur Kenntniß der Umgegend Stettins" (Programm der Friedrich-Wilhelms-Schule) sind in naturwissenschaftlicher Beziehung grundlegend und durch seine Abhandlung über den toskanischen Dialekt hat er ein rühmliches Zeichen für seine wissenschaftliche Befähigung auf sprachlichem Gebiete abgelegt. Was die Thätigkeit Lincke's aber noch bedeutungsvoller, fruchtbringender und anerkennenswerther macht, ist, daß er sie nicht beschränkte auf den engen Kreis der Schule und die Früchte eigener Arbeit nicht blos in Büchern niederlegte, sondern es verstand, von der reichen Fülle seines Wissens hinauszutragen in die Kreise des Volkes und auch so an seinem Theile mitzuwirken an dem großen Werke der Humanität, der Förderung edler Menschlichkeit. — Am gestrigen Tage wurde der Jubilar schon zu früher Morgenstunde durch ein Ständchen des Horn-Quartetts der Jancovius'schen Kapelle, sowie des Gesang-Vereins des Handwerker-Vereins überrascht. Im Laufe des Vormittags überreichten zahlreiche Deputationen Glückwünsche, Adressen und Geschenke, wir erwähnen davon Deputationen des Lehrer-Kollegiums der Friedrich-Wilhelms-Schule, des Gartenbau-Vereins, der Loge, des Handwerker-Vereins, des Vereins früherer Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule. Außerdem trafen von nah und fern Telegramme und Glückwünsche ein. Am Abend fand in Succow's Saal ein von dem Verein früherer Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule veranstalteter Festkommers statt, der eine sehr zahlreiche Betheiligung hatte und in ungestörtem Frohsinn verlief.

— Als am Sonnabend die Passagiere den Dampfer „Fortschritt" verlassen hatten und der Dampfer eben vom Lande abstieß, kamen zwei Passagiere, welche sich in der Kajüte aufgehalten hatten und wollten noch an Land springen. Die Entfernung vom Ufer war jedoch schon zu groß und Beide fielen in die Oder; sie wurden jedoch sofort wieder gerettet.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurde der Arbeiter Franz Eichholz zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, weil er am 15. Juli v. J. an der Langenbrücke ohne jede Veranlassung einen Steuerbeamten zu Boden gestoßen hat.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 20 Passagieren für Kopenhagen und 10 Passagieren für Swinemünde am Sonnabend Mittag von hier nach Kopenhagen abgegangen.

— Am Sonnabend wurden von dem Steuermann Herm. Schwebs, welcher den Kahn des Kahneigners Schwebs aus Wolgast führt, vom Dampfer „Ben Avon" 30 Last Kohlen übernommen und mit diesen belastet legte er bei Juppert's Hof an der Unterwiek an. Der Kahn wurde plötzlich leck und sank gestern Morgen. Bisher ist derselbe noch nicht gehoben.

— Am Abend des 30. März wurde aus dem Materialiengeschäft Apfelallee 22 die Ladenkasse mit ca. 6 M. Inhalt gestohlen.

Wolgast, 27. März. Der Stralsunder Dampfer „Reihefahrer", Kapitän Bahl, welcher bereit liegt, von hier nach Stettin zu fahren, ging heute von hier aus in See, um einen in der Nähe von Ruden vor Anker liegenden, nach hier bestimmten dänischen Schooner einzuholen. Wenngleich die Ausfahrt bei Peenemünde durch das von Rügen her und aus dem Bodden angetriebene Eis gesperrt war, so gelang es doch, letzteres zu durchbrechen. Die Ausfahrt war jedoch glücklicher als die Einfahrt, denn bei der letzteren war der „Reihefahrer", da sämmtliche Seezeichen von dem Treibeise fortgerissen waren, trotz der zweifachen Lootsenbegleitung vom Ruden wiederholt auf Grund gerathen. Die Sperrung hat nur von gestern Abend 5 Uhr bis heute Vormittag gegen 11 Uhr gedauert, wo bei der starken Ausströmung der Peene das Eis wieder in den Greifswalder Bodden getrieben worden ist. Einige Fischerböte aus Cröslin und von Rügen, welche im Begriff waren, frische Heringe, welche bei Göhren in erheblich großer Menge gefangen waren, nach Cröslin zu transportiren, waren auf ihrer Fahrt vom Treibeise überfallen worden und darin festgekommen, so daß deren Insassen die Nacht über auf dem Wasser haben zubringen müssen.

† **Arnswalde**, 31. März. In der Altklückener Forst ist von zwei Wilddieben ein Reh geschossen und gelang es den Uebelthätern auch, mit ihrer Beute zu entkommen. Auf ihre Ermittelung ist eine Prämie von 100 Mark ausgesetzt. — Dem Gutsbesitzer Schmidt zu Cürtow ist in der Nacht sämmtliche im Garten zum Trocknen aufgehängte Wäsche gestohlen worden.

Kunst und Literatur.

Die Sonne und die Planeten. Populär-wissenschaftlich dargestellt von E. Becker, Dr. phil. und 1. Observator an der Sternwarte zu Berlin. 10. Band der im Verlage von Tempsky (Prag) und Freytag (Leipzig) erscheinenden Universal-Bibliothek „Das Wissen der Gegenwart".

In dem vorliegenden Werke hat sich ein bewährter Fachmann, selbst Forscher und vertraut mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen, die Aufgabe gesetzt, die Resultate der Astronomie auf einem hochwichtigen Gebiete in einer Darstellung, für deren Verständniß nicht mehr als allgemeine Bildung vorausgesetzt wird, anregend und belehrend mitzutheilen. Die Methode der Darstellung, die Eintheilung des Stoffes, die mit Fülle des Gehaltes gepaarte Uebersichtlichkeit entsprechen in vorzüglicher Weise dem angestrebten Zwecke. Jeder Gebildete vermag aus diesem Buche eine ausgiebige Bereicherung seiner Kenntnisse und Anschauungen zu schöpfen. [59]

Vermischtes.

— Nach den neuesten ärztlichen Berichten aus Dr. Kles' diätetischer Heilanstalt in Dresden sind die Erfolge des diätetischen Heilverfahrens äußerst bemerkenswerthe. Namentlich in Magenkrankheiten und Leiden der Verdauungsorgane, in Nerven- und Frauenkrankheiten, in Krankheiten der Nieren und der Blutmischung nebst einer Reihe von chronischen Uebeln, in denen Medikamente und anderweitige Kuren jahrelang vergebens angewendet werden, hat dieser neue Zweig der Heilkunde die günstigsten Resultate aufzuweisen. Im Interesse des leidenden Publikums möge die allgemeine Aufmerksamkeit immer mehr auf die genannte Heilanstalt und ihr segensreiches Wirken gelenkt werden, wozu auch die von Dr. Kles herausgegebenen populär-wissenschaftlichen Schriften (Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur 2c., 3. Auflage, Preis 2 Mark, Diätet. Heilmethode, 3. Auflage, Preis 6 Mark) besonders empfohlen werden können.

— Ueber einen Mord und einen Selbstmord, die vorgestern in dem Berlin benachbarten Lichtenberg vollführt worden sind, berichtet das „Berl. Tagebl."

„Auf der Rittergutsfeldmark im benachbarten Lichtenberg ist am Sonnabend Mittag 11½ Uhr eine entsetzliche Blutthat verübt worden, und starr vor Entsetzen steht man wieder einem Ereigniß gegenüber, das einem das Herz erschüttern macht. Ein junger Mann von etwa 25 Jahren hat ein circa zwölfjähriges Mädchen durch die Brust geschossen, so daß sofort der Tod eintrat. Der Mörder hat sich unmittelbar darauf selbst entleibt. Der Mörder wurde mit dem Mädchen schon am Vormittage in der Nähe des Friedrichshains von einem Manne bemerkt, und es stieg diesem der Verdacht auf, daß der Begleiter des Mädchens die Absicht habe, demselben Gewalt anzuthun. Eine weitere Verfolgung seitens des Mannes verstärkte auch diesen Verdacht, und um die Verhaftung des Verbrechers zu ermöglichen, hielt der Beobachter die beiden Personen scharf im Auge. Sie begaben sich die Landsberger Allee entlang bis auf die Lichtenberger Feldmark, woselbst sich der Inspektor des Ritterguts Lichtenberg, Herr Kirsten, befand. Als der Begleiter des Mädchens bemerkte, daß die Verfolgung nun eine schärfere wurde, griff er in seine Rocktasche, zog aus derselben ein doppelläufiges Terzerol hervor und schoß damit auf das Mädchen; die Kugel ging dem Kinde durch's Herz, so daß es sofort mit einem Schrei todt niedersank. Nunmehr wurde von dem Morde der Besitzer des Ritterguts, Herr Eyßenhardt, zwei Gendarmen und mehrere Arbeiter avertirt, die zu Pferde und zu Fuß den flüchtigen Mörder verfolgten. Als sich derselbe von allen Seiten umringt sah und keinen Ausweg mehr fand, schoß er sich selbst aus dem zweiten Lauf eine Kugel durch die Brust, so daß er sofort todt zu Boden stürzte. Die Persönlichkeit des Mörders und seines Opfers ist noch nicht festgestellt und sind die Leichen bereits nach der Lichterfelder Leichenhalle geschafft worden." — Ein zweiter Bericht und zwar von dem in der Nähe des Thatortes wohnenden Schwager des ermordeten Briefträgers Cossäth, dem Gärtnereibesitzer Herrn Weber, lautet: Gegen Mittag fiel etwa 1000 Schritte hinter meinem Garten ein Schuß. Ich stellte mich auf eine Anhöhe und sah von dort aus, daß hinter einem Gesträuch ein Mann hervorkam, der eiligst in der Richtung nach der Landsberger Chaussee lief. Ihm folgte, laut um Hülfe rufend, ein anderer Mann. Da mir das Laufen zu schwer fiel, folgte ich den beiden Männern nicht, sondern eilte nach der Stelle, an welcher der Schuß gefallen war, in der Meinung, ein Wilddieb habe dort ein Stück Wild erlegt. Zu meinem Entsetzen fand ich aber in dem Gesträuch die aus einer Brustwunde noch stark blutende Leiche eines jungen Mädchens. Noch hatte ich mich von meinem Schrecken nicht erholt, da fiel ein zweiter Schuß; in dem Graben der Chaussee hatte der Mörder sich ebenfalls eine Kugel in das Herz gejagt. Der Mörder sah in seinem Aeußern etwas reduzirt aus; das Mädchen dagegen war ziemlich gut gekleidet; es trug kurze Röcke und fast neue Schnürstiefel.

— (Der Pudel der Großherzogin von Baden.) Wenn der Großherzog von Baden in Berlin weilt, nimmt er stets im Niederländischen Palais Wohnung, während die Großherzogin immer wieder das Zimmer bei den kaiserlichen Eltern bezieht, welches sie in ihren Mädchenjahren inne hatte. Das „B. Tgbl. erzählt nun vom diesmaligen Aufenthalt des großherzoglichen Paares: Bevor der Großherzog alltäglich seinen Gang aus dem Niederländischen ins königliche Palais macht, und zwar über den schmalen Hof, der beide trennt, setzt er erst seine Morgengrüße für die Kaiserin und seine Gemahlin schriftlich auf und thut sie in ein farbiges Kouvert. Zur Ueberbringung dieses Morgengrußes steht ein großer, weißer Pudel, welcher der Großherzogin gehört, bereit und wartet, bis das Briefschen ihm zur Besorgung übergeben wird. Es behutsam im Maule haltend, trollt der kluge Pudel von dannen, über den Hof, geht die Hintertreppe in die Höhe und, von von einem Diener eingelassen, überreicht er den Brief, wofür er als Dank allerhand Liebkosungen und Leckerbissen erhält.

— (Eine Frau für zwölf Paar Handschuhe.) Das „Fkf. Journ." erzählt: Ein Jüngling hatte in einem schönen Mädchen sein Ideal gefunden. Erröthend folgte er ihren Spuren, ohne indeß von ihrem Gruße beglückt zu sein. Es wollte ihm nicht gelingen, sich der Holden zu nähern.. Schon wollte er verzweifeln, als ihm das Institut der Heirathsvermittlung einfiel. Er wandte sich an eine Frau, betraute sie mit dieser höchst delikaten Angelegenheit und versprach ihr zwölf Paar feine Wiener Glacee-Handschuhe, wenn sie zwischen dem Mädchen und ihm eine Heirath zu Stande bringe. Die Frau war mit diesem Versprechen umsomehr zufrieden, als sie keine professionsmäßige Heirathsvermittlerin war und ebensoviel Zuneigung zu den Wiener Glacee-Handschuhen hatte, wie der Liebende zu dem Mädchen. Sie arbeitete so geschickt, daß sie dem schmachtenden Seladon bald die Nachricht bringen konnte, er sei geliebt und es liege nur an ihm, mit einem Heirathsantrage an das Mädchen heranzutreten, um seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Das ließ sich der Liebhaber nicht zweimal sagen, und siehe da, schneller als man ein Paar Glacee-Handschuhe verbrauchen kann, war das Mädchen sein Weib. Die Vermittlerin freute sich ihres Erfolges und ersuchte den jungen Ehemann um die zwölf Paar Glacee-Handschuhe feinster Wiener Sorte. Der aber wollte nichts wissen und wies ihr mit ihrem Anspruch die Thür. Als alle Reklamationen nichts halfen, wandte sich die Frau an die Gerichte und klagte die zwölf Paar Handschuhe oder 50 Mark 50 Pfennige ein. Der Fall kam heute zur Verhandlung, in der sich mancher ergötzliche Zwischenfall abspielte. Der Verklagte schien geneigt, mit den zwölf Paaren herauszurücken, aber nun wollte die Klägerin nicht mehr und mit den Worten „Geld ist mir lieber" schnitt sie jede Verhandlung in dieser Richtung ab. 50 Mark waren dem Verklagten aber zu viel; es wurde ein bischen gehandelt und auf Zureden des Vorsitzenden gab sich die Vermittlerin mit 20 Mark zufrieden. So billig ist wohl noch Niemand zu einer Frau gekommen.

— Um die Radieschen auch im Sommer im Freien von gleicher Güte und Zartheit wie im Frühjahre im Mistbeete zu ziehen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Zur Anzucht der Radieschen wähle man ein etwas sandiges, kräftiges, jedoch nicht frisch gedüngtes Land, theile dasselbe in 1,25 Meter breite Beete und ziehe auf jedem derselben 6—7 Centim. tiefe Furchen. Diese Furchen werden mit einem Gemisch von Laub und Komposterde aufgefüllt. Auf diese eingebrachte Erde streue man eine etwa 1 Centim. hohe Schicht Kochsalz und säe darauf den Samen, jedoch nicht zu dicht. Den Samen bedeckt man wieder mit der bezeichneten Erdmischung. Hierauf wird das Beet geebnet, leicht angeklopft und begossen. In sehr kurzer Zeit keimt der Samen und die Pflanzen wachsen dann sehr schnell. Eine durch Gießen erhaltene gleichmäßige Feuchtigkeit, unterstützt durch gelegentliches Gießen mit Salzwasser am Abend, wirkt sehr vortheilhaft. — Macht man alle vierzehn Tage eine Aussaat auf obige Weise, so wird man fortwährend, auch im heißesten Sommer, die schönsten, zartesten Radieschen haben, welche, wenn sie in vorhin angegebener Weise in Salz gesäet sind, selbst dann nicht, wenn sie die Größe einer Wallnuß erreichen, hohl und holzig werden, während diejenigen, die ohne Salz gesäet sind, schon im kleinen Zustande diese schlechten Eigenschaften zeigen. Den mit Salz behandelten Beeten bleiben auch die Erdflöhe fern, welche so oft eine Radieschenpflanzung zerstören.

— (Pompöse Namen.) Die volltönenden Namen indianischen Ursprunges, die der brasilianische Adel vorzugsweise führt, haben, wie die „Deutsche Zeitung" in Porto Allegre schreibt, recht eigenthümliche Bedeutungen. So z. B. bedeutet Marquis de Intanhaem: Marquis vom steinernen Mörser; Visconde de Suassuna: Vicomte vom schwarzen Reh; Visconde de Uruguay: Vicomte vom Hahnenschwanzflusse; Visconde de Muritiba: Vicomte von dem Orte, wo es viele Fliegen giebt; Baron de Cambahi: Baron vom schwarzen Affen; Visconde de Iroumitata: Vicomte von „bringe mir Feuer."

— Die englischen Pfefferminzzeltchen sollen ihren angenehmen kräftigen Geschmack davon haben, daß man ihnen eine Spur Ingwer zusetzt. Es wird zu ihrer Darstellung folgende Vorschrift gegeben:

Weißer Zucker	4000 Th.
Stärke	300 Th.
Fein gepulverter Ingwer	1 Th.
Englisches Pfefferminzöl	29 Th.

Nachdem diese Ingredienzien gut gemischt sind, werden sie mit einer Gelatinelösung (14 Th. weiße Galatine, 150 Th. Wasser) zur geeigneten Paste verarbeitet(

— (Falsch aufgefaßt.) „Wollen Sie vielleicht eine Partie Billard mit mir spielen?" — „Nein, mit einem Affen spiel' ich nicht!" — „Herr! . . . was unterstehen Sie sich?" — „Aber erlauben Sie, verstehen Sie mich nicht falsch! Ich hab' jetzt schon zwölf Seidel getrunken, da hab' ich einen Affen und — mit'm Affen spiel' ich nicht!"

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 1 April. Die Weihe der dem Seebataillon verliehenen Fahne hat heute Vormittag bei dem prächtigsten Wetter in Gegenwart des Offizierkorps des Seebataillons, von Deputationen der Matrosen- und Werft-Division, der Spitzen der Zivilbehörden und eines zahlreichen Publikums stattgefunden. Den Weiheakt vollzog der Marinepfarrer Langheld, während 21 Salutschüsse abgegeben wurden. Vizeadmiral Batsch brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus.

Wien, 1. April. Aus Preßburg wird ein Attentatsversuch gegen den General der Kavallerie Graf Szapary gemeldet. Gestern Morgen drang ein Projektil starken Kalibers durch ein Fenster in Szapary's Wohnung, traf aber Niemand, sondern blieb in der Wand stecken. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Heute bringen alle Blätter Leitartikel über Professor Adolf Wagners Vortrag im wissenschaftlichen Klub. Sämmtliche Urtheile sind ungünstig, die der liberalen Blätter sogar schroff, ablehnend, ja wegwerfend. Beim Banket nach dem Vortrage kam es wegen einer Meinungsverschiedenheit über Wagner zwischen zwei Juristen zu skandalösen Thätlichkeiten. Die Versammlung ging indignirt auseinander.

Von der montenegrinisch-albanesischen Grenze treffen immer neue Meldungen ein über große blutige Zusammenstöße. Letzten Mittwoch fand ein solcher statt, wobei 25 Albanesen und 9 Montenegriner getödtet wurden. Montenegro verstärkt deshalb seine Grenztruppen. Die Pforte entsendet einen Spezialkommissar nach Albanien.

Paris, 1. April. Dem „Figaro" zufolge verabschiedete sich der Herzog von Aumale in der letzten Sitzung der Akademie von seinen Kollegen, indem er seine Absicht, sich nach Sizilien zu begeben, mittheilte und erklärte, daß er die orleanistische Bewegung, welche zu organisiren versucht werde, als ein gegen ihn gerichtetes Manöver ansehe.

Rom, 1. April. Bei der Hochzeit des Herzogs von Genua erfolgt, wie hier verlautet, eine allgemeine Amnestie für politische und Preßverbrechen, wodurch sämmtliche Oberdank- und Irredenta-Prozesse niedergeschlagen würden.

Moskau, 31. März. Die Zeitung „Moskauer Telegraph" ist polizeilich inhibirt worden.

Petersburg, 1. April. Die Unterdrückung der Zeitung „Moskauer Telegraph" ist auf gemeinsamen Beschluß der Minister des Innern, der Justiz, des Unterrichtswesens und des Oberprokureurs der heiligen Synode wegen der durchaus schädlichen Richtung der Zeitung erfolgt.

Konstantinopel, 31. März. Heute Nachmittag fand auf der Pforte die erste Konferenz in der Libanonfrage statt. Die Vertreter der Großmächte waren vollzählig anwesend. Aarifi Pascha machte die Mittheilung, daß die Vollmachten Rustan Pascha's, über dessen Verwaltung er sich lobend aussprach, am 23. April ablaufen und daß der Sultan, gemäß dem Libanon-Reglement von 1861, Prenk Bib Doda Pascha zu dessen Nachfolger bestimmt hätte. Aarifi Pascha sprach die Hoffnung aus, daß die Mächte der Wahl zustimmen würden. Die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Deutschlands und der Geschäftsträger Italiens pflichteten den Ausführungen Aarifi's bei und erklärten ihre Zustimmung zur Wahl Prenk Bib Doda's. Der russische Botschafter und der englische Geschäftsträger beschränkten sich darauf, von der Mittheilung Kenntniß zu nehmen und fügten hinzu, daß sie darüber an ihre Regierungen berichten würden. Die Sitzung wurde um 4 Uhr Nachmittags bis zum nächsten Sonnabend vertagt.

Newyork, 31. März. Präsident Arthur beabsichtigt, sich in der nächsten Woche auf etwa 10 Tage nach Florida zu begeben.

Die Abnahme der Staatsschuld im Monat März wird auf 9½ Millionen Dollars geschätzt.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Heinrichs.

2)

„So fehlt es Ihnen an Protektion oder an Selbstvertrauen?“ fragte Doktor Lambrecht, ihn forschend anblickend.

„Letzteres fehlt mir nicht, während ich auf Protektion unter allen Umständen verzichte“, versetzte Wieland stolz, „wenn ich das Land jenseits der Alpen kennen gelernt, wird auch das Selbstvertrauen seine Geltung erlangen. Bis dahin freilich —“

Er brach mit einem Seufzer ab, da die Spitze des Zuges in diesem Augenblick das Wirthshaus am romantischen Wasserfall erreicht hatte.

Rasch wurde hier dem Verunglückten, der kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, ein Lager bereitet und von der freundlichen Wirthin alles Nöthige für den Arzt herbeigeschafft.

Nach einer Viertelstunde bangen Harrens erklärte dieser, daß in der That ein Verbrechen vorliegen müsse, da die tiefe Wunde von einem spitzen, dolchartigen Instrumente herrühre. Ebenso sprach der Umstand, daß bei dem Unglücklichen weder Geld oder irgend welche Werthgegenstände noch Papiere vorgefunden wurden, obwohl die elegante Kleidung, sowie die ganze Erscheinung des Unbekannten auf Vornehmheit hindeuteten, für einen Raubmord, der dort tief unten in dem fast nie betretenen Wiesengrunde der Welt verborgen bleiben sollte.

War der Unglückliche, welcher nach des Malers Angabe noch gelebt hatte, jetzt wirklich todt?

Der Arzt, welcher seine Wiederbelebungsversuche, nachdem er den regelrechten Verband angelegt, eifrigst fortsetzte, behauptete mit Bestimmtheit, daß der Mord bereits am vorhergehenden Abend ausgeführt sein müsse und nur die außerordentliche Lebenskraft des Opfers den Tod so lange hätte verzögern können. Wäre der Ermordete früher aufgefunden worden, dann hätte der Sturz in die Tiefe ihm nicht tödtlich werden können, obwohl der Blutverlust dadurch gefördert worden sei.

„Nun aber,“ setzte er kopfschüttelnd hinzu, „werden wir wohl nur einen Todtenschein über einen namenlosen Menschen ausstellen können.“

Diese Voraussetzung sollte indessen sich nicht erfüllen, der Unglückliche kehrte ins Leben zurück, die Bemühungen der Menschenfreundlichkeit wurden mit dem schönsten Erfolge gekrönt, obwohl nur die Sinnesthätigkeit und der Herzschlag zurückkehrten, das volle Bewußtsein indessen vollständig gefesselt blieb.

Der junge Maler übernahm die Aufgabe, dem Gericht der nächsten Stadt die nöthige Anzeige von dem Thatbestande zu machen. Da seine Kleidungsstücke bei dem Rettungswerk theilweise arg zerfetzt worden waren, mußte er die Hülfe der Wirthin in Anspruch nehmen, um wieder anständig unter Menschen erscheinen zu können und in liebenswürdigster Weise ergänzten die anwesenden Touristen mit ihrer Garderobe das etwa noch Mangelnde der Toilette.

Dr. Lambrecht versprach ihm mit Wort und Handschlag, den Kranken, welcher ruhig athmend, doch in vollständiger Apathie auf seinem Bette lag, nicht zu verlassen, und so schritt der junge Maler wieder rüstig den Weg zurück, welchen er am frühen Morgen in der heitersten Stimmung angetreten — jetzt aber mit dem beglückenden Gefühl in der Brust, ein Menschenleben gerettet zu haben.

2.

An diesem selben Morgen saß in einem Gartenhäuschen vor dem Thore einer alterthümlichen kleinen Residenzstadt eine ältliche Frau mit Nähen beschäftigt. Sie war einfach, aber sauber gekleidet und mochte in der Jugend sehr schön gewesen sein. Es war Frau Wieland, die Mutter des jungen Malers.

Unweit von hier saß ein junges, auffallend schönes Mädchen am Tische, mit einer Zeichnung emsig beschäftigt. Man sah es auf den ersten Blick, daß sie die Tochter jener Frau war, da die Aehnlichkeit mit der Mutter sich stark genug in ihrer ganzen Erscheinung ausprägte.

„Du siehst heute recht bleich aus, mein Mütterchen!“ begann plötzlich die Tochter, einen besorgten Blick auf die Mutter werfend, „und irre ich nicht, so klang es eben wie ein schwerer Seufzer zu mir herüber.“

„Hm, Kind, hast doch ein recht scharfes Ohr,“ erwiderte die Mutter mit einem schwachen Lächeln, „ein Seufzer kommt oft ganz unwillkürlich, ohne besondere Ursache. Doch will ich's nicht leugnen, liebe Irma, daß ich augenblicklich recht trübe gestimmt bin, — Du weißt, daß heute der 20ste Mai ist —“

„In der That, daran dachte ich nicht, mein Mütterchen!“ rief das junge Mädchen bedauernd, „Onkel Reginalds Geburtstag, der Dich, so lange ich zu denken vermag, trübe gestimmt hat. Soll ich Dir verrathen, Mütterchen, daß ich, seit des theuren Vaters Tod, stets eifersüchtig auf diese Trauer gewesen bin?“

„Dein seliger Vater kannte den Grund derselben, mein Kind!“ sprach die Mutter trübe, „er war in seiner treuen Liebe nachsichtig genug gegen mich, um diese Trauer mir nicht zu verbieten.“

„Vergieb, mein Mütterchen!“ rief Irma, reuevoll zu ihr eilend und den Arm um ihren Hals legend, „ich werde Dein Gefühl nicht wieder verletzen. — Lebt denn Onkel Reginald eigentlich noch?“ fuhr sie nach einer Pause fort.

„Ich weiß es nicht, — vor zehn Jahren lebte er noch in Amerika.“

„In Deiner Heimath Boston?“

„Ja, er soll sich nie verheirathet haben und sehr einsiedlerisch leben, doch einen Adoptiv-Sohn besitzen, dem er sein großes Vermögen wohl vererben wird. So erzählte uns damals ein Schiffskapitän, dem Dein seliger Vater Auftrag gegeben, sich nach meinem Bruder Reginald zu erkundigen.“

Frau Wieland unterdrückte einen schweren Seufzer und blickte aus dem Fenster.

„Er war Dein einziger Bruder?“ fragte Irma weiter.

„Ja, ich war ein nachgeborenes Kind, vierzehn Jahre jünger als Reginald, weshalb dieser mich mit abgöttischer Liebe in sein Herz schloß. Als ich heranwuchs, gab er mir das Versprechen, nur für mich zu leben, sich niemals zu verheirathen und stets für mich zu sorgen. Ich ließ mir solches nach der Eltern Tod recht gerne gefallen und gab ihm dasselbe Versprechen, da auch ich mit schwärmerischer Verehrung an ihm hing. Nun Kind — das Uebrige weißt Du; — Dein Vater trat mir in den Weg und mein Geschick war entschieden. Als der Bruder diese Liebe erfuhr, grenzte sein Zustand an Raserei, er wollte uns Beide tödten, und stieß die schrecklichsten Flüche über uns aus. Da entfloh ich mit Deinem Vater nach Europa, nachdem wir in New-York durch Priesterhand verbunden worden, und ließen uns hier in seiner Heimath häuslich nieder. — Am Geburtstage meines Bruders verließ ich ihn, — seitdem ist dieser Tag zur Qual und Trauer für mich geworden. Sei nicht eifersüchtig darauf, Irma! es ist die einzige Sühne, welche ich zu bringen vermag.“

Die Stimme der Mutter brach im Schmerz und mit Liebkosung suchte Irma sie zu beruhigen.

„Nie, niemals, mein Mütterchen! — werde ich Dich damit verletzen,“ gelobte sie, „aber sage mir nur eins, hast Du später es nie versucht, Dich dem Onkel Reginald zu nähern?“

„Der Vater hat es zu verschiedenen Malen versucht, es war Alles vergebens, — ach, nur einmal vor meinem Tode ihn noch zu sehen, seine Verzeihung mit hinüber zu nehmen, das ist mein heißester Wunsch. — Und dann,“ setzte sie nach einer Pause tiefaufseufzend hinzu, „ist mir der Gedanke, daß Fremde ein Erbe, welches Euch von Rechtswegen gehört, erhalten werden, zu betrübend; — er ist reich, sehr reich, mein Bruder, ein kleiner Theil dieses Reichthums wäre genügend, um Euch, meine Kinder glücklich zu machen. Wie furchtbar hemmt die Mittellosigkeit das künstlerische Streben unsers Gerhards, wie sehnt sich sein Herz nach Italien, wie schwer muß er es empfinden, daß nur die Armuth ihm die Pforte des Ruhmes verschließt.“

Ueber Irma's reizendes Antlitz leuchtete in diesem Augenblick ein Strahl reinsten Glücks.

„Härme Dich nicht, mein Mütterchen,“ sagte sie, ihr lächelnd in die traurigen Augen blickend. — „Ich habe Dir etwas zu gestehen, — habe ein Geheimniß vor Dir, das nun endlich offenbar werden muß. Das Geld für Gerhard's Reise nach Italien liegt bereit —“

„Irma, was muß ich hören,“ rief die Mutter, sich angstvoll erhebend, „welches Geheimniß hast Du vor mir?“

„Ach, Mütterchen, etwas Schreckliches, besonders in Gerhard's Augen, — wie wird er mich verdammen in seinem Männerhochmuth.“

„Kind, quäle mich nicht mit solchen Reden,“ bat Frau Wielandt erregt.

Börsen-Bericht.

Stettin, 31 März. Wetter: leicht bewölkt. Temp + 5° R. Barom. 28" 5"' Wind S.

Weizen schließt fester, per 1000 Klgr loko gelb. 175—186, weiß. 176—186, geringer u feuchter 126—160 bez, per April-Mai 187—186,5—187,5 bez, per Mai-Juni 188—189 bez, per Juni-Juli 190—190,5 bez., per Juli-August 192 Gd., per September-Oktober 194,5—195,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr loko inl. 120—128, geringer und feuchter 107—118 bez., per April-Mai 132,5—132—132,5 bez, per Mai-Juni 134 5 bez., per Juni-Juli 137—137,5 bez, per Juli-August 139,5 bez., per September-Oktober 141,5—142,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., M. u. P. 115—120, geringe 106—110, feine Qual. 125—145.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko pomm. 105—117

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. per April-Mai 310 nom., per September-Oktober 290 bez.

Rüböl weichend, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss 80 Bf., per März 78 Bf., per April-Mai 78—76,75 bez, per September-Oktober 65 bez.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,8 bez., per März 52 nom, per April-Mai 52,2—52—52,1 bez., Bf. u. Gd, per Mai-Juni 52,8 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,3 Bf. u Gd., per August-September 54,8 Bf. u. Gd.

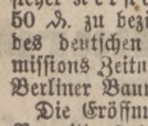
Petroleum per 50 Klgr. loko 8,85 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 175—183. Roggen 128—133, Gerste 115—125, Hafer 120—136, Erbsen 145—165, Kartoffeln 60—72, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 3. k. M., keine Sitzung.
Stettin, den 31. März 1883.
Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin



Die Lieferung von 162,75 qm rechteckigen Granit-Trottoir-Platten soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 4 April 1883, Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Bedingungen sind von dem Bureau-Vorsteher Kersten hier gegen franko Einsendung von 50 ₰. zu beziehen, liegen auch in den Expeditionen des deutschen Submissions-Anzeigers und der Submissions-Zeitung „Cyclop“, sowie im Bureau des Berliner Baumarkts zur Einsicht aus.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 5. April cr., Vormittags 10 Uhr.

Stettin, den 22. März 1883

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.



Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8.
Für Magen-, Brust-, Unterleibs-, Hautkrankheiten, Scrofeln, Gicht, Nervenleiden 2c., besonders auch Frauenkrankheiten. Prospecte frei. Dr. Kles Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur 2c. 3. Auflage. Preis 2 Mark.

Künstl. Zähne setzt ein, Zahnschmerz beseitigt
E. Preinfalck,
Schulzenstraße 45—46.

Ein schön. rentabl. Landgut mittl Größe soll rasch und billig verkauft werden u werden neben mäßiger Baarzahlung e. gut. Haus od. sich. Hyp. mit in Zahlung genommen. Gef. genaue Offerten unter **C. F. 4** postlagernd Hauptpost Stettin erbeten.

Folgende im Eigenthume Sr. Excellenz des Herrn Grafen zu Dohna-Schlobitten und des Herrn Grafen Eberhard zu Dohna-Waldburg stehenden, zum Schlosse Waldburg gehörigen, im Landrathskreise Königsberg resp Heiligenbeil belegenen Vorwerke, welche sich sämmtlich in hoher wirthschaftlicher Kultur befinden, sollen vom 1. Juni d. J. ab auf 18 Jahre einzeln, auf Wunsch auch mehrere zusammen, verpachtet werden und zwar: Waldburg mit 720 Morgen Acker und 317 Morgen Wiesen, Colbnicken mit 720 Morgen Acker und 158 Morgen Wiesen, Waldpothen, Seepothen und Ragau mit 2042 Morgen Acker und 430 Morgen Wiesen, Wesdehlen mit 943 Morgen Acker und 150 Morgen Wiesen, Wangnicken mit 876 Morgen Acker und 235 Morgen Wiesen, Kamnicken mit 1118 Morgen Acker und 208 Morgen Wiesen inkl 80 Morgen Teich, Morken mit 198 Morgen Acker und 121 Morgen Wiesen. Zur Entgegennahme der Pachtgebote und Aufnahme der event. sofort zu vereinbarenden Pachtverträge hat der Unterzeichnete einen Termin auf den **13. April cr., Vorm. 10 Uhr,** in seinem Geschäfts-Lokale, Französischestraße Nr. 1, eine Treppe hoch, anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden. Die allgemeinen und besondern Pachtbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen oder auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen. Auch wird Herr Ober-Inspektor Schulz in Seepothen nach zuvoriger Meldung die Besichtigung der Pachtgüter vermitteln.

Königsberg, den 28 März 1883.

Kalau v Hofe, Justizrath und Notar.

Warnung! *Da bereits auf Täuschung berechnete Nachahmungen unserer privilegierten Fabrikate existieren, so bitten wir beim Einkauf von* **Schreibfedern, Federhaltern, Rundschrift-Artikeln etc.** *im eigenen Interesse darauf zu achten, dafs die Schachteln die nebenstehende Fabrik-Marke und die Federn etc. den Namen* „F. SOENNECKEN“ *tragen.*

Fabrik-Marke Berlin · F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN · Leipzig



F. Soennecken's schmiedeeiserne patent. **Brief-Kopierpressen.**
Bequemste, dauerhafteste und billigste Pressen.
Specialitäten:
Kopierpressen für Bureaux, Reise-Kopierpressen,
Privat-Kopierpressen, Kopierpressen für Reichsformat.
Diese Pressen bedürfen keines Kopiertisches, sie nehmen nicht mehr Raum ein, als ein Buch und können auch wie ein Buch aufbewahrt werden.
Preis mit Buch und Kartons M 10.25 bis M 20.25.
In jeder soliden Schreibwhdlg. vorrätig, wo nicht, steht ausführliche Preisliste und Ansichtssendung ab Bonn zu Diensten.
BERLIN. F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN. LEIPZIG.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Die
Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft,
Fabrik und Giesserei,
in
Höchst a. M.

Prämiirt: Cöln 1875. Darmstadt 1876. Mülheim a/Rh. 1878.
Prämiirt: Offenbach 1879. Sidney 1879/80. Düsseldorf 1880.

liefert als **Specialität:**

Pumpen der verschiedenartigsten Systeme und allen **denkbaren Zwecken besonders angepasst** für **Haus, Gewerbe, Landwirthschaft u. Industrie** mit Vorrichtungen für **Hand-, Göpel- und Maschinen-Betrieb.**
Hydraulische Widder.
California-Pumpen, **vertikale** und **horizontale.**
Sämmtliche Armatur-Gegenstände für Wasserleitungen, **Closets, Waschtische, Bade-Einrichtungen** komplet und in einzelnen Theilen, **Badeöfen.**
Bierdruck-Apparate und alle dazu gehörigen **Armaturen.**
Fontainen, komplet, sowie **Figuren** und **Mündungsstücke.**
Zimmerfontainen. Zimmer-Closets mit u. ohne Wasserspülung.

Graues und rothes Haar

unschädlich sofort ohne alle Schwierigkeiten dauerhaft blond, braun u[illegible] färben durch die neue Erfindung Extrait Japonais, genannt Mélanogène, von Hutter & Co. in [illegible]rlin, in Kartons à 4 ℳ Für den Erfolg garantirt die Fabrik. Depot bei **Th. Pée,** Drogu[illegible]e in Stettin, Breitestraße 60.

Ein Grundstück, vorm Königsthor gel., mit 10000 ℳ eins mit 8000 ℳ Anzahl zu verk Hyp fest. Adr. u. **A. B. 31** in der Exped. d Bl., Schulzenstr. 9.

Großes Fabrikgrundstück

mit Bahn- oder Wasserverbindung zu kaufen gesucht. Offerten mit Skizzen und genauen Beschreibungen befördert unter **T. 4880 Rudolf Mosse in Leipzig.**

Ein Rittergut i. Pommern,

nahezu 8000 Morgen, ⅔ Weizen- und Gerstboden, viel ertragreiche Wiesen und bedeutende Fischerei, soll wegen Umzugs nach einer größeren Stadt event. auch durch Tauschtransaktion gegen solide, zinsbare Objekte bei entsprechender Baarzahlung günstig verkauft werden. Hohe Rentabilität wird nachgewiesen. Der Besitz ist ein **selten schöner,** durch **hervorragende Annehmlichkeiten** höchst ansprechend für Jedermann.

Gefällige Offerten erbittet der Verkäufer unter **B. F. W** in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Liniaturen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Rotanden, Rechenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem starken weißen Schreibpapier, 3½ und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Dutzend 80 Pf.
Schreibebücher desgl., 6 Bogen stark, à 12 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark à 40 Pf.
Oktavbücher desgl., mit und ohne Linien 2 Bogen stark, à 5 Pf., 4 Bogen stark, à 8 Pf., 10 Bogen stark, à 20 Pf., 20 Bogen stark, à 40 Pf.
Schreibhefte desgleichen, 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Dutzend 50 Pf.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Velinpapier, 3½—4 Bogen stark, à 10 Pf., per Dutzend 1 Mk., 6 Bogen stark, à 15 Pf., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf.
Oktavbücher auf starkem extrafeinen Velinpapier, 4 Bogen stark, à 10 Pf., per Dutzend 1 Mk., 10 Bogen stark, à 25 Pf., per Dutzend 2 Mk. 50 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf.
Ordnungsbücher à 10 Pf.
Aufgabebücher (Oktav) à 5 Pf. und 10 Pf.
Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.
Zeichnenbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 Mark.
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.
Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

„Sieh, lieb Mütterlein," fuhr Irma, den Arm um sie schlingend, fort, „ich habe lange darüber nachgegrübelt, wie unserm Gerhard zu helfen sei. Der Ertrag seiner Bilder, so hübsch diese sind, reicht doch kaum zu seiner Existenz aus, während die kleine Rente, welche der selige Vater für Dich gekauft, sowie mein Unterrichtgeben uns kaum vor Sorgen bewahrt. Woher sollen wir eine Summe nehmen, groß genug, um ein ganzes Jahr in Rom leben zu können? Da las ich eines Tages in der Zeitung von der Ausschreibung einer Preis-Novelle, für welche ein großes deutsches Journal in New-York, die Frank-Lesli-Zeitung, die Summe von 3000 Mark gelobte. Es fiel mir plötzlich wie Schuppen von den Augen, ich sah den Weg zu jener Summe mir vorgezeichnet, da ich von Kindheit an, wie Du weißt, ein schriftstellerisches Talent, das sich in Form von Tagebüchern Bahn brach, unbestreitbar besessen, und nur die Furcht vor Gerhard's Spott, mit welchem er ebenso unbarmherzig als ungerecht das weibliche Schriftstellerthum stets gegeißelt, mich bislang von einer derartigen Arbeit zurückhielt. Niemand soll sein Pfund vergraben oder sein Licht unter den Scheffel stellen, so lange die Ehre damit vereinbar ist, — von diesem Gedanken geleitet, begann ich in den einsamen Stunden der Nacht meine Novelle, — welche ich heimlich vollendete und eben so heimlich ohne irgend welchen fremden Beistand nach New-York sandte."

Sie hielt inne und sah die Mutter, welche vor Staunen und Ueberraschung kein Wort hervorbringen konnte, mit einem schelmischen Lächeln an.

„Gestern," so brach es dann mit einem Jubellaut von ihren Lippen, „bekam ich Nachricht über meine erste Novelle, — sie hat den Preis gewonnen und hier, mein Mütterchen, ist die Anweisung auf 3000 Mark, bei einem hiesigen Bankier zu erheben."

Frau Wielandt faltete die Hände, während Thräne um Thräne ihre Wangen netzte.

„Und ich will klagen," sprach sie, unter Thränen lächelnd, „im Besitz solcher Kinder mich unglücklich fühlen! Herr, mein Gott, wie danke ich Dir!"

„Dort kommt ein Fremder durch den Garten," rief Irma plötzlich, „trockne die Thränen, Mütterchen! — und lasse Dich mit der vollen Würde einer Mutter, welche über Nacht zu einer berühmten Tochter gekommen, auf Deinen Thronsessel nieder."

Sie küßte die Mutter und verließ die Stube, um nach dem Begehr des Herrn, welcher soeben das Haus betreten, zu fragen.

Der Fremde war sehr elegant gekleidet, doch bot die hagere Erscheinung mit dem unangenehmen bleichen Gesicht, das von einem kurzen rothen Bart umrahmt war, sowie die kleinen stechenden Augen, deren Farbe gar nicht zu ergründen, durchaus nichts Anziehendes, sondern vielmehr etwas geradezu Abstoßendes.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein," begann er sogleich ohne Umschweife, „ich suche eine Frau Wielandt, — Jane Wielandt, mit dem Geburtsnamen Henderson aus Boston."

„Das ist meine Mutter," versetzte Irma mit stockendem Athem.

„Ah, freut mich außerordentlich — endlich nach langem Suchen am Ziel zu sein," rief der Fremde mit einem unangenehmen Lächeln, indem er ein Lorgnon aufsetzte und das junge Mädchen ziemlich dreist fixirte, „Sie sind Miß Wielandt? Sehr schön in der That, — ganz superbe, — darf ich Sie ersuchen, mich Ihrer Frau Mutter vorzustellen."

Irma maß den Fremden, der sich so ungenirt einführte, mit einem stolzen Blick.

„Mit wem habe ich die Ehre, mein Herr?" fragte sie kurz.

„Ja so, ich vergaß, — mein Name ist Henderson, Ralf Henderson, komme direkt von Boston, um Ihrer Frau Mutter ein Schreiben meines Adoptiv-Vaters, Mr. Reginald Henderson zu übergeben."

„O, mein Gott, vom Onkel Reginald," r[illegible] Irma, „heute an seinem Geburtstage? — So le[illegible] er noch, gedenkt der Schwester? Verzeihen S[illegible] mein Herr, diese Ueberraschung ist so groß, so wu[illegible]derbar, daß sie mich ganz überwältigt. Ich m[illegible] meine Mutter erst darauf vorbereiten, sie ist so schw[illegible] und könnte sich zu sehr erschrecken."

Sie öffnete eine der Wohnstube gegenüber liegend[illegible] Thür und bat den Mr. Henderson, einen Augenbli[illegible] in des Bruders Atelier zu verweilen.

Dieser verbeugte sich nachlässig und trat ei[illegible] worauf Irma sich zu der Mutter begab.

Der Amerikaner blickte sich in der Künstler-We[illegible] statt geringschätzig um und schritt dann, ohne d[illegible] Zeichnungen und Gemälden weiter einen Blick [illegible] schenken, mit einer nervösen Hast auf und nieder.

„Das Mädchen ist bildhübsch," murmelte [illegible] „immerhin der Mühe werth, des Alten Willen [illegible] erfüllen. Hm, wollen sehen, — was mich anb[illegible] trifft —"

Er strich sich den kurzen Bart und blickte ei[illegible] Zeit lang nachdenklich vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)